

# Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N<sup>o</sup>. 60.

1828.

## 198. S c h a f z u c h t.

Herrn Elsners Schäferei zu Reindorf in  
Schlesien.

In Nr. 39 dieser Blätter spricht Herr C. W. bei Gelegenheit der Anzeige und Würdigung des bekannten Schriftstellers über Schafzucht, Wollhandel und Wollmärkte in Böhmen, von Hrn. Dr. L. (Prag 1828, bei J. G. Calve) von den „jung auslebenden Schafzüchtern Preußens“ in einer Stelle, welche zu wiederholen überflüssig wäre, weil ein Jeder, den die Sache interessirt, sie am angezeigten Orte selbst nachlesen kann. — Ob nun aber zu jenen „jung auslebenden Schafzüchtern Preußens“ auch die schlesischen Schafzüchter gerechnet sind, und ob sich auch auf sie jene angezogene Stelle beziehe, ist aus dem Kuffage selbst nicht zu ersehen.

Keine Provinz Preußens kann und aber in dieser Hinsicht mehr interessiren, als gerade Schlesien, und mehrere Rücksichten müssen es sehr wünschenswerth machen, Gewißheit über die Stufe, auf welcher die schlesische Schafzucht wirklich steht, zu erlangen.

Wägte ein Jeder nach seinen Kräften dazu beitragen, daß diese Frage bald genügend beantwortet werde! Den Anfang hierzu will ich, so viel ich es vermag, hiermit machen. Und obgleich ich nur von einer Schäferei sprechen kann, so soll mich das doch nicht abhalten, weil, wenn jede Schäferei gehörig gewürdigt wird, wir dadurch zuletzt ein vollständiges Bild der ganzen Schafzucht in Schlesien erhalten.

Der Eigenthümer der Electoral-Schäferei zu Reindorf bei Münslerberg, Herr Oberamtmann Elsner, ist besonders seit vorigem Jahre sehr vielen Ökonomen und Schafzüchtern hier in Böhmen bekannter geworden. Als mehrjähriger Mitarbeiter dieser Blätter, als Schriftsteller ist sein Name keinem gebildeten Landwirthes-fremd. Wenn also diese Schäferei ihres Besitzers wegen gewiß schon ein allgemeines Interesse erregen wird: so dürfte sie für Böhmen noch von einem ganz besondern Interesse seyn, da ein Theil derselben gegenwärtig selbst hierher nach Böhmen verpflanzt und dadurch gleichsam auch ein Eigenthum Böhmens wurde.

Bekanntlich errichtete Herr Elsner im Frühjahr 1827 mit dem Herrn Grafen Prokof Lazanffy auf dessen Herrschaft Chiesch, unweit Karlsbad, im Elbogner Kreise eine Gesellschafts-Schäferei von anfänglich 200, später von 300 Electoralämtern mit den nöthigen Wäden.

Die Wolle dieser Herde war bei Gelegenheit des im Sommer vorigen Jahres abgehaltenen Wollmarktes in Prag in einem eigens hierzu gemietheten Gewölbe am Viehmarke öffentlich ausgelegt. Daß diese Wolle großes Aufsehen erregte; daß sie von allen anwesenden Herrschaftsbesitzern und Ökonomen mit größter Aufmerksamkeit untersucht und über sie nur Ein Urtheil gefällt wurde, ist eine allgemein bekannte Thatsache.

Schon die Art der Auslage war neu, jedes Wollschaf war, wie es vom Schafe kam, in ein eigenes Bündchen zusammengewickelt, so daß, wenn man es ausbreitete, die Kopf-, Fuß-, Seiten-, Bauch- und Rückenwolle

zusammenhängend genau zu unterscheiden und eben so zu wüthigen war. Es fand also nicht die geringste, auch nicht die kleinste Sortirung Statt; nur waren die sogenannten Locken — d. h. die vom Urin gelb gefärbte Wolle unter dem Schwanze des Thieres — abgerissen. Daß man aber hierbei gar nicht ängstlich zu Werke gegangen war, erhellt daraus, daß ein Prager Wollhändler die Ausstellung machte, es seyen ja alle Locken am Bliese gelassen.“ Ueberdies war diese Wolle auch noch diesmal wegen gerade eingetretener, nicht abzuwendender ungünstiger Umstände — beständiges Regenwetter, schmutziges, trübes Wasser u. während der Schwemme und Wäsche der Schafe — sehr unrein gewaschen, so daß dieserwegen der Käufer sich einen Verlust von 12 bis 15 % am Gewichte anrechnet.

Wenn nun aber unter solchen Verhältnissen diese nicht sortirte und sehr schlecht gewaschene Wolle von dem oben erwähnten Wollhändler — dem Herrn von Pämme! — in Gegenwart vieler Personen öffentlich für 150 fl. C. M. begehrt, für diesen Preis aber nicht abgelaufen wurde; wenn Herr von Pämme! für die Widderwolle allein 300 fl. C. M. angeboten; diese aber von der ganzen Parthie zu trennen und allein zu verkaufen man nicht Willens war; wenn Herr von Pämme! erklärte, den gethanen Anbot jeder Stunde einzuziehen: so dürfte diese Thatsache, von welcher mehr als Ein Mann Zeuge war, doch wohl mit Recht auf die Dualität der Wolle schließen lassen.

Hierbei muß aber noch bemerkt werden, daß bei Gründung der Electoral-Schäferei zu Griesch durchaus keine Auswahl der Thiere zu Reindorf Statt gefunden, sondern oben erwähnte 300 Mütter nach dem Laufe abgegeben wurden.

Daß dieser Umstand alle Berücksichtigung verdient, erhellt aus folgender Thatsache:

In diesem Frühjahr (1828) hatte ich abermals bei Herrn Elsner eine Bestellung von 150 Stück Electoralmüthern gemacht, die alle gesund und wohl an ihren Bestimmungsorten anlangten. Die ganze Parthie war nach Kuswahl gekauft, die Thiere nicht unter 2 und nicht über 4 Jahre alt, und alle aus der ersten Klasse. Die älteren, bereits im Herbst abgelammten Mütter waren schon wieder tragend, und

unterwegs vermehrte sich die Herde um zwei schöne, starke Lämmer. (Auch bei Ueberreibung der Griescher Herde voriges Jahr kamen auf dem Wege zwei gesunde, schöne Lämmer auf die Welt.)

Von dieser ausgewählten Herde kamen 50 Mütter mit 1 Widder nach Nimmerschitz, bei Lung-berg unglau, Herrn Weidloff gehörig; der Ueberrest, bei welchem auch die 2 Lämmer und 2 ausgezeichnet schöne Widder waren, wurde nach Blaschitz übertrieben und diente zum Stamm der dort mit Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Kuersperg errichteten Antheilsschäferei.

Die Wolle dieser Herde wird auch dieses Jahr auf den Prager Wollmarkt gebracht und der öffentlichen Beurtheilung und Würdigung freigestellt werden. — Indessen dürfte es doch interessant und für Böhmen besonders angenehm zu vernehmen seyn, daß es jetzt diese kleine Stammherde besitze, für deren Wolle — ohne Sortirung — im ganzen Blies bereits 180 fl. C. M. geboten sind.

Solche Preise unter solchen Verhältnissen, wie hier, wo von geheimen Verkaufsbedingungen gar keine Rede ist, seyn kann, sehen doch wohl, wie ich glaube, eine Wollqualität voraus, wie sie nicht häufig getroffen wird, und berechtigen dann wohl auch weiter noch zu dem Schlusse: daß eine Schäferei, die, wie die Elsner'sche zu Reindorf, Vieh in großen Parthien mit solcher Wollqualität abgeben kann, doch wohl nicht zu den schlechten gehören müsse, da kein Schafzüchter, der es versteht und sein Interesse wahrnimmt, das Beste waggelt. Daß nun aber Herr Elsner ein verständiger Schafzüchter sey, ist so allgemein bekannt, daß ein Beweis überflüssig, ein Zweifel lächerlich wäre.

So wie nun die Elsner'sche Schäferei ihren in Schlesien bereits wohlbegründeten guten Ruf und Credit durch die oben erwähnten, in Böhmen schon gegründeten und vielleicht in Zukunft noch zu errichtenden Antheilsschäfereien und andere Verkäufe auch zu uns überträgt und hier genießen wird, eben so ist das auch der Fall da, wo Herr Elsner Schafe je noch hinverkauft. Statt vieler Beweise will ich hier nur noch Einer Thatsache erwähnen, die am geeignetsten scheint, das eben Gesagte sehr gut zu bekräftigen. Be-

kenntlich haben des Königs von Württemberg Majestät auf Ihren Privatgütern unter andern auch eine ausgezeichnete Schäferei, zu deren Gründung und Hervorbringung keine Kosten gescheut wurden und noch werden. Nicht nur durch Ankäufe, sondern auch durch Geschenke aus den ersten Heerden wurde die königliche Privatschäferei gegründet, und es läßt sich wohl denken, was für Thiere hier gegen einander in die Schranken traten. — Auch Herr Elsner lieferte seinen Antheil aus Reindorf, und diese für Rechnung der königlichen Privatschäferei vor 2 Jahren über Prag nach Württemberg gebrachten Schafe haben so entsprochen und sich in ihrer Nachzucht vorzüglich so bewährt, daß — was wohl das ehrenvollste und unzweideutige Zeugniß für die hohe Veredelung und die constante Vererbung dieser Thiere ist — Se. Majestät, der König von Württemberg, dieses

Jahr einen neuen Ankauf bei Herrn Elsner für Ihre Privatschäferei machen ließen, bei welchem der Preis des Viehes gar kein Gegenstand der Unterhandlung war. — Wer, wie ich, die diesfalls geführte Correspondenz gelesen hat, weiß, welchen großen Werth die königl. Privatschäferei auf das Elsner'sche Vieh, vorzüglich auch wegen höherer Veredelung und der aus andern Schäfereien erhaltenen Thiere — und das mit Recht — legt. Die Erfahrung muß sich hier doch wohl zu Gunsten der Elsner'schen Schafe unzweideutig ausgesprochen haben! —

Solche hochedle und hochgeschätzte Thiere auch hier in Böhmen bei uns einheimisch gemacht zu haben, wird für mich immer eine sehr angenehme Erinnerung seyn.

Prag, im Juni 1828.

Emil André.

## 199. F e l d b a u.

Einiges über die Feldwirthschaft von  
Deutsch-König in Mähren.

Sowohl der Freiherr von Wartenstein, wie der Herr Director André forderten in Nr. 39 und 40, 1824 der Oekonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen, nach vorhergegangener Wirthschaftsdarstellung von Deutsch-König, Landwirthschaft auf, ihre Meinung wegen Verbesserung des dortigen Feldbaues mitzutheilen. Obschon ich die in Rede stehende Scholle nur aus der vorerwähnten Darstellung kenne und also meine Ansicht keineswegs für die richtige ausgeben kann und will, besonders da sie über einige Punkte von derjenigen des verdienstvollen Herrn Director André abweicht, so mag sie doch hier stehen. Vielleicht erfolgen darauf lehrreiche Reflexen; vielleicht kann auch der Freiherr von Wartenstein Einiges davon gebrauchen.

Bevor ich näher auf mein Thema eingehe, muß ich erwähnen, daß mir der Deutsch-König'scher Boden — soviel aus der Beschreibung ersichtlich — geringer wie Klasse III. und besser wie Klasse V. nach Thaers Reinertrag erscheint; denn um ihn in jene

zu setzen, mügte er zu trocken, nicht humos und eben genug seyn, und in diese nicht, weil von Winter- und Sommerweizen, auch von bedeutender Verfestigung in Betreff seiner die Rede ist; in Klasse IV. aber nicht, weil er in seinen Bestandtheilen davon ganz verschieden ist, wenn schon sein Werth mit dem hier bezeichneten gleich wäre.

Da, wie erwähnt, auf dem Deutsch-König'scher Boden Weizen und Gerste bestellt; da rother spanischer Klee (Keyerscher?) noch mähbar wird, so ist es eigen, daß weißer nicht darauf fortkömmt und nicht wenigstens eine gute Schafweide darbietet. \*) Indessen ist das mitgetheilte Sachverhältniß nicht zu bezweifeln, es bleibt also nichts übrig, als von seinem Anbau zu abstrahiren.

Deutsch-König hat gar keine Wiesen, es scheint also dem Herrn von Wartenstein um ein Surrogat zu thun zu seyn, was jene vollkommen ersetzt. Der Ackerbau hat dieß — wenigstens nicht mit Sicherheit — bei der bisherigen Wirthschaftsart gethan. Der Herr Director André empfiehlt deshalb eine Sechsfelderwirthschaft, und erwartet von einem

\*) Für Kummer ist weißer Klee übrigens eine gefährliche Weide.

Sackfruchtschläge, der allen producirten Dünger aufnehmen soll, und von zwei Kleeschlägen, in Folge der starken Düngegang des erstern, einen reichlichen Ertrag von beiden.

In der Regel ist auf Boden dieser Art die Koppelwirthschaft die vorzüglichste; doch es scheint, als habe der Freiherr von Wartenstein sie schon versucht und seine Rechnung nicht dabei gefunden. Auch bestanden ihre Anwendbarkeit mancherlei Umstände, die im fraglichen Falle vielleicht nicht günstig sind, und so ist gewiß die von dem Herrn Director André vorgeschlagene Sechsfelderwirthschaft allen übrigen vorzuziehen. Denn, so wie diesem Boden bei der Koppelwirthschaft eine mehrjährige Beweidung eine gewisse Consistenz gegeben, die seine, ihm von Natur eigene, zu große Thätigkeit beschränkt hätte; die durch häufiges Ackern nur noch verstärkt wird: so erreicht man bei dem dafür vorgeschlagenen Fruchtwechsel diesen Zweck einigermaßen durch den zweijährigen Klee.

Ich komme nun auf meine abweichende Ansichten hinsichtlich des Verfahrens in der Anwendung dieser Fruchtfolge.

4. Scheint es mir sehr schwierig, den sämmtlich gewöhnlichen Dünger zu einer und derselben Frucht zu verwenden, ohne Einbuße d a d u r c h zu erleiden, daß er in einer Periode (von Ausgangs Mai bis nach der Ernte) zu lange auf dem Hofe bleiben muß, wo er verkauft und vergeht; denn nach vollendeter Bestellung kann man nicht eher wieder Mist herausfahren lassen, bis der Haderschlag frei ist, wohin die Sackfrücht im nächsten Jahre kommen. Man könnte zwar, da ich annehme, daß Ende Mai für diesen Boden der letzte Termin sey, Kartoffeln darin auszupflanzen, für einen spätern Wasserrüben wählen, die man noch sehr spät bestellen kann. Wie ich aber überhaupt kein Freund vom Wasserrübenbau bin, ungeachtet sich die Engländer sehr wohl dabei befunden haben sollen, indem ich ihr Gerathen im Allgemeinen, besonders aber in dem qu. Boden bei später Bestellung sehr unsicher halte: so scheint mir in diesem Fall ihr Anbau um so weniger ratsam. Denn bei dem Futterbau muß man immer (soweit menschliche Kräfte zu wirken im Stande sind) sich so einrichten, daß ein sicheres Gerathen zu erwarten ist, damit man wegen der vollkommenen Ver-

pflegung des, dem projectirten Futtergewinn angepaßten Viehstandes nie in Verlegenheit kommt.

2. Hat man meines Erachtens überhaupt nicht den höchst möglichen Nutzen von dem Dünger, wenn man ihn dergleichen Boden sehr stark gibt, und insbesondere wird die projectirte starke Düngung wahrscheinlich nicht ein sicheres Gerathen des Klee's herbeiführen, worauf es auch mit abgesehen zu seyn scheint. Das erstere nicht; weil armer, sehr thätiger Boden den erhaltenen Dünger geschwinder zersetzt, wie die darin bestellte Frucht — wegen zu großer Trockenheit — die zersetzten Düngerteile aufzunehmen und verarbeiten kann, und derselben Trockenheit und porösen Beschaffenheit wegen haben sie nicht Anhaltspunkt genug in demselben, und entweichen also theilweise, ohne genutz zu seyn. Das zweite nicht, weil es wohl kaum ein Mittel geben möchte, diesem Boden mit einiger Sicherheit reiche Kleeernten abzugewinnen. Doch näher mehr davon. — Es ist sehr schwierig, Boden dieser Art durch bloßen vegetabilischen Dünger nachhaltig zu bereichern, weshalb man — wenn alle übrigen Umstände günstig sind — ihn durch Koppelwirthschaft am besten nutzt.

Außerdem kann eine starke Düngung in dergleichen Boden — wenn anhaltende Dürre eintritt — der unmittelbar darauf bestellten Frucht schaden, was zwar bei den projectirten Kartoffeln nicht leicht der Fall seyn würde, indem diese Frucht nicht allein sehr viel Dünger verträgt, sondern sogar eine gute Düngung verlangt — und so würde ich mich bei einer mittelmäßig guten Düngung einer dem Boden angemessenen Kartoffelernte versehen.

Aber von dem Klee erwarte ich unter keinen Umständen und also auch nicht unter den oben angeführten, in diesem Boden ein sicheres Gerathen. Wenn er bei nasser Bitterung auch einmal zuträgt, so wird er bei stärkerer Dungkraft des Bodens in trockenen Jahren desto schlechter seyn. Ich würde zum Mergeln rathen, und dieß wäre das einzige Mittel, den Kleeerwuchs radikal zu heben, wenn nicht der Herr Freiherr von Wartenstein schon einen bedeutenden Kalkgehalt in seinem Boden vermuthete; in dessen Lame es auf einen Versuch im Kleinen an. Es fragt sich nur, ob dieser mineralische Dünger auf der Flur und in der Art vorhanden

ist, um ihn in Anwendung bringen zu können? Bei der abgedachten Lage könnte man es wohl vermuthen.

3. Bemerket man bei dergleichen Boden wie die wohlthätige Einwirkung des Klee als Vorfrucht in dem Grabe, wie bei solchem, wo er regelmäßig reiche Erndten giebt; denn er kann nur spärlich Blätter austreuen, weil er nur wenig bekommt, und seine zurückgelassenen Wurzeln können nur als sehr geringfügig angesehen werden, weil sie nur sehr wüchsig sind. Ueberdem entbehrt der Boden die vielleicht sehr einflussreiche Beschattung, die anderer bei dichtem Stande des Klee genießt. Ich vermuthete daher — glaubend, die im Hackfruchtschlage gegebene Düngung ist größtentheils abforbirt und in Gasgestalt entwichen — daß die nüchterne Kleeftoppel keine sehr reiche Winterfrucht und noch weniger eine nährstoffgebende befruchtende Sommerfrucht gewähren möchte, und halte dafür, dem Kartoffelschlage etwas von dem zugebachten Dünger zu entziehen, dem Kleeftoppel aber, der mit Wintergetreide bestellt werden soll, eine schwache Düngung zu geben, wodurch denn auch meine ad 1 gedäuferte Besorgniß beseligt wäre.

4. Da, wie schon öfter erwähnt, die Kede vom Welschenbau in diesem Boden war, so sind auch Kunkelrüben mit Vortheil darin anzubauen. Sie geben  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{4}$  und oft mehr wie das Doppelte an Volumen, als Kartoffeln, und ihr Kraut ist ein sehr schönes Herbstfutter, woran es bei dergleichen Boden gewöhnlich mangelt. Sie stehen den Kartoffeln — roh gefüttert — an nährender Kraft wenig nach. Mancher will sogar behaupten, sie überträfen die Kartoffeln in dieser Hinsicht; wenn dieß aber auch nicht anzunehmen ist \*), so würde ich doch zur Vermehrung des Futtermaterials, so viel Fläche im Hackfruchtschlage damit anbauen, wie ich dazu qualifizirt in demselben vorfände, und bemerke nur beifällig, daß ich auf Boden, wie ich mit diesen denke, im verfloßenen Jahre pr. Morgen von 180  $\square$  R. 33,20 Pfund ohne Blätter gewonnen habe, endlich

5. Hackfrüchte ersetzen zwar in mancher Hinsicht das Heu und sind ihm sogar oft vorzuziehen; in mancher Art thun sie es aber nicht vollkommen, wie z. B. bei Mutterkapseln in der Lammezeit und bei Pferden, und

etwas Heu daneben zu haben, ist unumgänglich nothwendig. Die qu. Wirtschaft hat aber gar keine natürliche Wiesen, und da mir das sichere Gerathen des Klee nicht einleuchten will, so bin ich mit dem Plane des Herrn Freiherrn von Bartenstein vollkommen einverstanden: in dem Werdar gemäßigtes Luzernefeld anzulegen. An einem erwünschten Gelingen dieser Unternehmung zweifle ich keineswegs; indessen darf man dabei nicht den gewöhnlichen Weg einschlagen. Es ist nur von der Reihenkultur zu erwarten; denn die jungen Luzernepflanzen sind im Anfange ihrer Ausbildung eben so schwach, wie sie nach Vollendung derselben einen hohen Grad von Kraft äußern, und da sie hier eben so wenig der Boden selbst, wie der Einfluß der Atmosphäre kräftigt, so muß man ihnen auf andere Weise zu Hülfe kommen. Es geschieht durch fleißiges Handhaken der Zwischenräume, und man wird in Folge dessen eine erwünschte Vegetation der jungen Pflanzen wahrnehmen. Da der Herr Freiherr von Bartenstein den dazu bestimmten Boden so gut vorge richtet hat und bemerkt, daß er tief sey und Kalktheile enthalte, so ist an einem glücklichen Erfolg kaum zu zweifeln.

Ob sie aber lange aushält, ist eine andere Frage. Ich glaube es kaum und vermuthete, daß sie nach 5—6 Jahren sehr dünne wird; aber was liegt daran? Nach dieser Zeit wird das ausgetragene Luzernefeld zu jeder beliebigen andern Frucht reich genug seyn, und wenn man die Maßregel so nimmt, daß jährlich ein gewisser Theil mit Luzerne bestellt wird, so ist man außer Sorgen über Mangel an grünem und getrocknetem Futter.

Um Luzerne in Reihen zu säen, ist keine Drillmaschine erforderlich. Sie kann in Rillen, die mit einem Karör oder kleinen Handhacken gezogen sind, auch zwischen egal und gut gepflegte Furchen mit den Händen eingestreut werden. Ihr Abstand von einander muß 9 Zoll seyn. Man darf sich diese Arbeit nicht sehr langwierig denken; wenn die dazu angestellten Leute erst einige Fertigkeit darin haben, so geht sie sehr geschwind.

Nachdem sie wüchsig aufgelaufen ist, werden die

\*) Nach der chemischen Analyse, praktischen Erfahrungen sollen sie nur halb so viel Nährstoff wie Kartoffeln enthalten. Es kommt aber wohl sehr auf Sorte und den Boden an, worin sie wachsen.

Zwischenräume — es mag Unkraut darin vorhanden seyn oder nicht — mit Handhaden flach aufgescharrt, welche Bearbeitung nach Umständen in angemessenen Zwischenperioden noch eins oder zweimal zu wiederholen ist.

Es ist nun noch zu bemerken, daß bei mehrerem Futtergewinn auch mehr Vieh vorhanden seyn muß, um es zu verzehren. Dem Anscheine nach, ist es am vortheilhaftesten, hier die Schäferei zu verstärken; denn knappe und trockene Weide begünstigt mehr diese, wo hingegen Muhlöhre den Sommer über im Stalle gefüttert werden müßten, die einen großen Theil von dem Grünsutter verzehren würden, der bei vermehrter Schafhaltung für den Winter (gehört werden kann. Zur Unterstützung derselben für den Sommer könnten die

beiden Kleefchälze aushelfen, die überdem zum Mähen nicht überall tauglich seyn werden.

Zum Schluß erwähne ich wiederholt, daß ich die Verhandlungen über obigen Gegenstand als eine sehr lehrreiche schriftliche Conversation betrachtete, und theilte mein Scherstein dazu freimüthig mit, ohne eine andere Absicht zu haben, als — der geschehenen Aufforderung zu genügen. Ob der Freiherr, Herr von Bartenstein Einiges davon in Anwendung bringen kann, wird er am besten beurtheilen können.

Geschrieben im Januar 1825.

D — n.

(Durch einen Zufall so lange in des Verf. Pult geblieben.)

## 200. Oekonomische Rechenkunst und Statistik.

Vergleichung der preussischen Maße und Gewichte mit den französischen und englischen.

Von Herrn Cytelwein.

Durch die Maß- und Gewichtordnung für die preussischen Staaten vom 16. Mai 1816 ist die Verfertigung der Probenmaße und Gewichte vorgeschrieben, deren Vollendung eine genaue Vergleichung mit den französischen Mäßen und Gewichten gegeben hat. Die Gründe, von welchen sowohl diese, als auch die Vergleichung mit den neuesten, durch die Parlamentsakte vom 17. Juni 1824 genau bestimmten, englischen Mäßen und Gewichten abhängt, sind in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften vollständig entwickelt. Hier wird es zureichend seyn, nur die Ergebnisse dieser Untersuchungen anzuführen, nach welchen eine leichte und sichere Vergleichung dieser Maße und Gewichte unter einander bewirkt werden kann.

Weil bei den preussischen, französischen und englischen Mäßen und Gewichten die Längemaße zur Bestimmung aller übrigen als Einheit dienen, so erfordert die genaueste Vergleichung derselben, daß zugleich die Temperatur berücksichtigt werde, bei welcher diese Maße ihrer gesetzlichen Länge entsprechen. Für den gemeinen Verkehr ist diese Rücksicht weniger erforderlich, weil für denselben geringe Temperatur-

Veränderungen von keinem erheblichen Einflusse sind. Soll aber die Temperatur der Maßstäbe und die Ausdehnung des Metalls, auf welchem sie sich befinden, berücksichtigt werden, so ist zu bemerken, daß der preussische Fuß nur dann die gesetzliche Länge eines Fußes hat, wenn er sich unter einer Temperatur von 13 Grad nach dem Reaumur'schen Quecksilber-Thermometer befindet. Derselbe Temperatur gilt für den Pariser Fuß ( *pied de roi*). Der französische Meter ist aber nur bei 0 Grad R. ein Meter, und der englische Fuß bei  $13\frac{1}{2}$  Grad R., oder 62 Grad Fahrenheit, ein Fuß.

Will man ganz genaue Vergleichungen der Längemaße anstellen, so ist zu bemerken, daß der preussische Fuß mit 139,13 pariser Linien des *pied de roi*, nach der Zeise von Peru für alle Temperaturen übereinstimmt, daß aber nur die gesetzliche Länge des preussischen Fußes der Temperatur von 13 Grad R. entspricht. Der Meter bei 0 Grad R. hält 443,295936 pariser Linien bei 13 Grad R., also ist 1 Meter bei 0 Grad R. = 3,1861994968767 preussischen Fuß bei 13 Grad R. oder 1 preussischer Fuß bei dieser Temperatur = 0,313853542749 Meter bei 0 Grad R.

Der Meter bei 0 Grad hält 39,37062 engl. Zoll bei  $13\frac{1}{2}$  Grad R., also ist 1 englischer Fuß bei  $13\frac{1}{2}$  Grad R. = 0,9711402554118 preussischen Fuß bei 13 Grad R.

## 1. Vergleichung der französischen Maße und Gewichte mit den preussischen.

### Längenmaße.

1 Myriamètre = 10000	Mètre = 2655,166	pr. Ruthen.
1 Kilomètre = 1000	„ = 265,5166	„
1 Hectomètre = 100	„ = 26,55166	„
1 Decamètre = 10	„ = 31,86199	„ Fuß.
1 Mètre = 3,186199	preuß. Fuß.	
1 Decimètre = $\frac{1}{10}$ Mètre	= 3,22394	„ Zoll.
1 Centimètre = $\frac{1}{100}$ „	= 4,58813	„ Linien.
1 Millimètre = $\frac{1}{1000}$ „	= 0,4588	„

Hierauf vergleichen sich nahe genug:

53 Myriamètre	mit 77 pr. Meilen zu 2000 Ruthen.
43 Mètre	mit 137 preuß. Fuß.
2 Mètre	= 3 „ Ellen zu 25 $\frac{1}{2}$ Zoll.

### Flächenmaße.

1 Kilomètre carré = 1000000	Mètre carré = 391,62296	preuß. Morgen.
1 Hectomètre carré = 10000	„ „ = 3,91623	preuß. Morgen.
1 Are = 100	Mètre carré = 7,0492133	preuß. Quadratruthen.
1 Mètre carré = 10,151867234	preuß. Quadratfuß,	und es vergleichen sich nahe genug:
20 Are	mit 141 preuß. Quadratruthen.	
33 Mètre carré	mit 335 pr. „	

### Körpermaße.

1 Stère = 1 Kilolitre = 1 Mètre cube	= 32,345874273	preuß. Kubikfuß.
1 Hectolitre = $\frac{1}{10}$ Mètre cube	= 1,819455428	pr. Scheffel.
1 Decalitre = $\frac{1}{100}$ „	= 2,911129	preuß. Mehen.
Quart.	= 8,733386	„
1 Litre = $\frac{1}{1000}$ „	= 0,8733386	„
Quart.		

Hierauf vergleichen sich beinahe:

26 Stère	mit 841 preuß. Kubikfuß.
72 Hectolitre	= 131 „ Scheffel.
45 Decalitre	= 131 „ Mehen.
15 Decalitre	= 131 „ Quart.
71 Litre	= 62 „

### Gewichte.

1 Myriagramme = 10000	Gramme = 21,38072384	preuß. Pfund.
1 Kilogramme = 1000	„ = 2,138072384	preuß. Pfund.
1 Hectogramme = 100	„ = 6,84183	pr. Loth.
1 Decagramme = 10	„ = 2,7267	„ Duentgen.
1 Gramme = 1,2315	preuß. Gran.	
1 Decigramme = $\frac{1}{10}$ Gramme	= 0,12315	„ Gran.
1 Centigramme = $\frac{1}{100}$ „	= 0,0123	„ Gran.
1 Milligramme = $\frac{1}{1000}$ „	= 0,00123	„ Gran.

Also vergleichen sich beinahe:

21 Myriagramme	mit 449 preuß. Pfund.
29 Kilogramme	= 62 „
95 Gramme	= 117 „

## 2. Vergleichung der englischen Maße und Gewichte mit den preussischen.

### Längenmaße.

1 Mile = 427,3	preuß. Ruthen.
1 Imperial-Yard = 2,9131	preuß. Fuß.
1 Foot = 11,65368	preuß. Zoll.

Hierauf sind nahe genug:

14 englische	= 3 preuß. Meilen zu 2000 Ruthen.
35 „	= 34 „ Fuß.
35 Yard	= 48 „ Ellen zu 25 $\frac{1}{2}$ Zoll.

### Flächenmaße.

1 Acre = 285,29	preuß. Quadratruthen.
1 □ Foot = 135,8	„ Quadrat Zoll.

Also vergleichen sich nahe genug:

53 Acre	mit = 81 preuß. Morgen zu 180 Quadratruß.
53 englische	mit = 50 preuß. Quadratfuß.

### Körpermaße.

1 Cubic Foot = 1582,667	preuß. Kubikzoll.
-------------------------	-------------------

Daher vergleichen sich nahe genug:

59 englische	mit 51 preuß. Kubikfuß.
--------------	-------------------------

## Maß.

1 Galtron	=	73138,7	preuß. Kubizoll.
1 Corn Quarter	=	16253,05	"
1 Sack	=	6094,89	"
1 Bushel	=	2031,63	"
1 Imperial Gallon	=	253,954	"

Hiernach ist:

1 Corn Quarter	=	5	preuß. Scheffel, 4	Metzen, 125	Kubizoll.
1 Sack	=	1	pr. Scheffel, 15	Metzen, 142,9	Kubizoll.
1 Bushel	=	10	preuß. Metzen, 111,6	Kubizoll.	
1 Gallon	=	3	preuß. Quart, 61,95	Kubizoll oder nahe	3/4 Quart.

Und es vergleichen sich nahe genug:

31 Corn Quarters mit 164 pr. Schfl.,	oder weniger genau	7	=	37	=
31 Imperial Gallons mit 123	preuß. Quart.				

## Gold-, Silbers und Apotheker-Gewicht.

1 Imperial Troy Pound	=	25,5234	preuß. Loth.
1 Dounce	=	2,12695	preuß. Loth.
1 Grain	=	0,07976	"

Also vergleichen sich nahe genug:  
84 Troy Pound mit 67 preuß. Pfund.

## Handelsgewicht.

1 Ton Weirdupois	=	2171,26	preuß. Pfund.
1 Hundredweight	=	108,563	"
1 Pound Weirdupois	=	31,018	"
1 Dounce	=	1,94	"
1 Grain	=	0,07976	preuß. Gran.

Daher vergleichen sich beinahe:

65 Pound Weirdupois mit 63 preuß. Pfund.

Noch ist zu bemerken, daß nach Kelly (The universal combist, Vol. I. London 1821, p. 221.) der vormalige Winchester Bushel 2150,42 englische Kubizoll hält. Hiernach ist

1 Winchester Bushel	=	1969,55975	pr. Kubizoll.
	=	10	pr. Metz. 49 1/2, Kubizoll.
1	=	246,195	preuß. Kubizoll.
	=	5	pr. Quart 54 1/2, Kubizoll.

(Aus den Verhandlungen des Vereins zur Verbesserung des Gewerßes in Preußen. 1827. S. 240.)

## 201. Oekonomie überhaupt.

Beitrag zu den ökonomischen Wünschen für den böhmischen Landmann.

(Siehe Nr. 37 u. 38, 1827.)

Schon unter Maria Theresiens glorreicher Regierung wurde zur Vermehrung des Viehstandes die höchst sorgfältige Berücksichtigung der Gemeinde-Hutweiden angedenkt, wodurch ein großer Theil derselben zu Wiesen und Ackerland kultivirt wurde. Wenn gleich die Erfahrung bestätigt, daß die Zerstörung der Gemeinde-Hutweiden wesentlich nachtheilig war und ist, da jeder einzelne Besizer für die bessere Kultur und Bodenrente besorgt, als es bei einem großen Körper von oft bedeutendem Umfang als Gemeindegut denkbar ist: so kann ich doch keineswegs die Ansicht im jehnten Wunsch ausdrücken, daß diese Zerstörung auch bei den Gemeindegutwohnungen von Nutzen sey, theilen, weil gerade da aus der Zerstückelung eines oft bedeutenden Gemeindegutkörpers, der nach einem zweckmäßigen System nachhällig bewirtschaftet und benützt werden könnte, bei der willkürlichen Zerstückelung und Benützung der einzelnen Besizer für die Gegenwart und die Nachkommenschaft die größten Nachtheile erwachsen, weil ein jeder seinen Antheil, ohne Rücksicht auf die erforderliche Schlagsart, zweckmäßigen Angriff nach der Dehnung zur Verbesserung der schädlichen Einwirkung der Elemente denkt, und

weil, wenn mehrere, mit ihrem Antheil aneinander gereichte Besizer einen gleichzeitigen Viehtrieb führen, wodurch ein großer Theil des Bodens niedergedrückt und die Möglichkeit dadurch entsetzt wird, vor der günstigen Befruchtung des Bodens eine entsprechende Verjüngung zu erwarten, wodurch, wenn in dem betreffenden Lande überdies noch eine Konjunktur nicht landes- oder gemeindefürdlich ist, bei den günstigen Voraussetzungen, daß denn doch nach mehreren Jahren der Wald wieder in Bestand gebracht wird, der Zuwachs auf so viele Jahre verloren geht.

Zu dem angeführten Wünschen füge ich noch den hinzu, daß, so wohlthätig die in Böhmen fast allgemein eingeführten Gemeinde-Schüttböden sind, auch zu mehrerer Verbesserung die sehr leicht ausfuhrbare Einrichtung allgemeiner Weiden, Gemeindegärten u. Obstgärten und Gemeindegärten zu haben, und daß in Rücksicht der Gesundheit und der Ersparnis wie frisch gedackenes, sondern stets 2—3 Tage altes Weid genossen werden, daß dem Mißbrauch mit dem Weidenmehrer gesteuert, der alte übliche Gebrauch wieder befolgt würde, daß jedes Brantpaar einige Bäume pflanzen müsse, und endlich, daß die allzugroße Eintheilung zum Besitzen minder würde, weil die Bügel erkand Gebirge der schädlichen Raupen sind und weil zweitens ihr Gesang das Herz des Menschen erkent.

Gräg, am 25. März 1828.

S. R. Ebert.